

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 34 (1929-1930)
Heft: 4

Artikel: Aus der Geschichte der dänischen freien Kinderschule [Teil 4]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

« Auch bekam ich Gelegenheit, zu bemerken, wie die Arbeit für den Unterricht Gelegenheit gibt: die Knaben fingen an zu berechnen, wie viele Kartoffeln sie wohl von diesem Stück Feld erhalten würden. In jedes Loch zwei Keime, werden etwa zehn Kartoffeln in jedem Loche geben: in jeder Reihe machten sie 52 Löcher, und 200 Reihen wären in allem auf dem Felde zu machen, weil es 500 Schuh lang sei und jede Reihe von den andern $2\frac{1}{2}$ Schuh entfernt sei, usw.»

Wie sehr der leitende Lehrer vom erzieherischen Wert des vorgelebten Beispiels, der Selbsterkenntnis und Selbsterziehung durchdrungen und wie sehr es ihm wirklich um erzieherische Hilfe und um wahre Gemeinschaft zu tun war, zeigt folgende Stelle:

« Lehrer: Ich habe euch also heute zur Geduld ermahnt und sollte also selbst das Beispiel der Geduld gegeben haben. Erinnert ihr euch noch, wie heute Mittag, als wir wieder an die Arbeit gingen, Jakob mir mit dem Hauenstiell ins Gesicht schlug; er tat es unversehens, bloss aus Ungeschicklichkeit; ich wusste es wohl; aber der Schlag schmerzte mich sehr, und ich fuhr gegen Jakob heraus und sagte ihm: Wenn du nicht besser Achtung geben kannst, so gehe ganz ans Ende der Reihe, da wirst du niemanden mehr ins Gesicht treffen. Seht, das war nicht recht! — Wäre ich geduldig gewesen, wie ich euch ermahnt habe, so würde ich Jakob gesagt haben: Du hast mich ins Gesicht getroffen und das tut mir weh; sieh, wenn man miteinander arbeitet, so muss man Sorge tragen, dass man einander nicht trifft; dann würde es Jakob leid gewesen sein, und er hätte Sorge getragen; aber am Ende der Reihe, da hatte er keine Gelegenheit, Sorge zu tragen und es zu lernen. »

Solches und mehr noch steht in diesem « pädagogischen Experiment vor hundert Jahren ».

J. S.

Aus der Geschichte der dänischen freien Kinderschule.

IV.

Ich wage es — obwohl ich gar kein Grundtvigkenner bin, mit einigen Worten über Grundtvigs Schulgedanken zu schliessen. Er sagt zum B., dass die Mannigfaltigkeit des Menschenlebens drei Grundlinien hat: Die religiöse, die staatsbürgerliche und die wissenschaftliche; darum werden drei Schulen denkbar: Kirchen-, Bürger- und Gelehrtschulen.

Die Kirche darf sich aber nicht einbilden, dass die Schule ein frommes, christliches Leben *schaffen* kann, wo es nicht schon *ist*. Und von Gelehrten haben wir genug; die meisten möchten gern nach Australien auswandern; Gelehrte sollen immer nur *wenige* sein, weil nur wenige *hören*.

Wir müssen also eine Bürgerschule haben; denn aufgeklärte und nützliche Bürger sollen und können wir alle sein.

Die Bürgerschule sollte eine freie Schule des Lebens ein; man sollte den Schulzwang aufheben, sollte die alten sich selbst überlassen, alle Hindernisse für ein neues Schulgebäude wegräumen — dann würde die neue Schule des Lebens kommen können wie von selbst.

Aber Grundtvig hat abgeschlagen, deutliche Vorschriften über eine gute Unterrichtsweise an einer *neuen* Kinderschule zu geben, weil dies ganz unmöglich ist, ohne Lehrer, die *neue* Menschen sind. Und solche sind unmöglich zu beschaffen, ehe eine höhere menschliche Aufklärung durch eine Volkshoch-

schule unter der erwachsenen Jugend sich ausbreitet und das geistverzehrende Auswendiglernen unmöglich macht.

Aus Grundtvigs Kritik der Lateinschule — die Schule zum Tode — versteht man doch ziemlich viel.

Es scheint mir aber leider, als ob einzelne *Schlagworte*, die *nicht gut* die wirklichen Gedanken Grundtvigs aussprechen, unsere gegenwärtige Freischule am besten kennzeichnen, während sein mächtiger Glaube an Freiheit und Natürlichkeit uns nicht ins Geblüt gegangen ist.

Zum Beispiel sagt Grundtvig: « Knaben brauchen Zucht » — es ist aber — nach meiner Meinung — nur so im Vorbeigehen gesagt, weil er, wie alle andern Menschen, keine Zügellosigkeit ausstehen kann. Denn er fügt hinzu: « Frische fehlt der Schule, Leben fehlt den Büchern. Ein Volksleben im Schulmeisterstil ist das grösste Narrenstück, das man sich denken kann.

Das allerschlimmste Hindernis für die Entwicklung des Bürgerlebens ist das Examenband, wunderbar geeignet, die Volkskultur mit einer wildfremden und falschen Bildung zu ersticken.

Das einzig *richtige* Examen ist das, an dem die Jungen fragen, die Alten antworten und das Leben *urteilt*.

Aber Tinte und Papier ist für Knaben eine schmale Kost; alles Einsperren in scholastischen Verbesserungshäusern, losgerissen von der Natur und dem häuslichen und wirksamen Leben, ist für das wirkliche Bürgerleben das reine Verderben, ein Einpflanzen von Faulheit, Unbehilflichkeit, Bücherwurmwesen usw.

Die einzig gute Knabenschule sind die Häuser tüchtiger Bürger.

Je mehr Grammatik und Mathematik ein Knabe lernt, desto unbrauchbarer wird er fürs Leben.

Man kann nicht mit Buch und Feder Seeleute und Kaufleute, Ackerbauer und Handwerker schaffen. »

Ich nehme ein zweites Beispiel: Wenn man jetzt die stundenweise, regelmässige Arbeit mit Zuhörerpflicht und Aufgaben damit begründet, dass das Leben so ist, und die Kinder gerade in der Schule daran gewöhnt werden sollen — dann denke ich daran, dass Grundtvig einmal dies alte Wort gebraucht hat: « Es ist gut, in der Jugend ein Joch getragen zu haben. » Aber danach gibt er sich viel Mühe, zu erklären, wie sehr das Joch der Schule erleichtert werden müsse.

Er sagt z. B. auch, dass in der Kindheit die Freiheit eine gefährliche Sache sei. Er fügt aber gleich hinzu, dass man *vor allem* einer *Erziehung zur Freiheit* bedarf, und eine weitere Ausführung folgt. Er sagt:

« Die Gefahren der Freiheit sind nur die, welchen jedes wirkliche Menschenleben in allen Richtungen notwendigerweise ausgesetzt ist und denen man daher nur durch Tod und Erstarrung entgehen kann; sie sind nicht *nennenswert* im Vergleich mit dem grenzenlosen Unglück, das immer über der Trägheit und Schläfrigkeit eines Volkes wie eines einzelnen liegt.

Kinder während der Geburt zu töten, damit sie das Leben nicht missbrauchen sollen, das ist ägyptisch, und sich einen ewigen Winter wünschen, nur um sich nicht über das, was man Unkraut nennt, zu härmern, fällt nur dem Eisriesen ein. »

Und er sagt, dass das Verhältnis zwischen einem Redner und seinen Zuhörern *vor allem* frei sein muss. « Die ganze Wirkung fällt dahin, wenn das Ohr nicht ebenso frei ist wie der Mund. »

« Es ist natürlich, dass, wer sich in den Vorträgen langweilt, sie verlässt, da die *Menschennatur* derart ist, dass wir von dem, was uns nicht auf die eine oder andere Weise anspricht, keinen Nutzen haben. Alles, was uns aufgepfropft wird, müssen wir sobald als möglich quitt zu werden wünschen, da es wie *Steine* auf uns drückt und das Gehirn verstopft. »

Hier hat sich Grundtvig vor 100 Jahren (!) über die *Menschennatur* ganz so ausgesprochen wie die neue Erziehung. Das hat er oftmals getan :

« Auf einmal alle Leute gleich gescheit machen zu wollen, ist eine Torheit, die ernstlich unternommen, nur dazu dienen kann, alle Leute gleich dumm zu machen; *dagegen* eine im Grunde gleichartige Aufklärung in allen Ständen zu verbreiten und allen die Bahn zu ungestörten Fortschritten zu öffnen, das ist, wie alles, was zu einer *freien, aber geordneten* Entwicklung der Kräfte führt, nicht nur klug, sondern auch ganz notwendig, wenn Völker und Staaten gedeihen sollen. »

« Das Grab der Schule müssen wir in eine Pflanzschule des Lebens umwandeln. »

« Sollten wir in unserer Eitelkeit unsere Kinder und alle unsere Nachkommen zu einem leibhaftigen *Ebenbild* unserer selbst umbilden wollen, so bereiten wir uns nur selber grosse *Schande* und tragen an unserm Teile dazu bei, unsere Nachkommen *unglücklich* zu machen.

Der Mensch ist nicht ein Affe, dazu bestimmt, zunächst andere Tiere und danach sich selbst bis an das Weltende nachzuahmen; *nein!* Er ist eine unvergleichlich wunderbare Schöpfung, in der sich göttliche Kräfte durch viele tausend Geschlechter *kundtun, erhalten* und *abklären* sollen; gleichsam wie ein *göttliches Experiment*, das beweist, wie sehr *Geist und Staub* einander durchdringen und sich zu einem gemeinsamen göttlichen Bewusstsein verklären können. So soll der Mensch verstanden werden — sagt Grundtvig; dann wird es eine geistige Wissenschaftlichkeit auf Erden geben. » Und Grundtvig glaubte, dass wir Dänen immer ein offenes Herz und einen offenen Sinn für alles *Menschliche* haben würden. Das haben wir bisher *der neuen Erziehung gegenüber* nicht so deutlich gezeigt, wie Grundtvig es *erwartete*; denn er sagte: « Unser Volk nimmt gern ohne Nachäffen alles sogenannte Fremde an und macht es sich nach Kräften zu eigen, sofern es nicht das Volkstümliche ausrotten will, sondern nur *die* Lücke ausfüllen, die der dänische Grundcharakter mit Fleiss offen lässt, um nicht *des Allgemein-Menschlichen* verlustig zu gehen; in ihm soll ja doch alles *Volkstümliche* schliesslich sein Ziel und seine Erklärung finden. »

Nach der Auffassung Grundtvigs darf die Schule gewiss in keinerlei Stillstand ruhen, muss aber immer zu lebendigem Fortschreiten entschlossen sein.

Unsere Freischule *muss* verstehen, dass sie sich in neuen Zeiten immer erneuern muss, wenn sie eine Schule des Lebens in Grundtvigschem Sinne sein soll.

Und wie Grundtvig erwartete, dass das dänische Volksleben sich, *durch die Hilfe der freien Schulen (!)* nach und nach frischer und schöner entfalten sollte, so müssen *wir* auch, wenn wir auf Grundtvigsche Weise denken wollen, die neue Erziehung der Welt als eine für das ganze Menschengeschlecht segensreiche Befreiung betrachten.

Wie bekannt, ist es ein eigentümlicher Zug in der Lebensanschauung Grundtvigs, dass er die feste Ueberzeugung hat, dass das Menschengeschlecht

von Gott von *einer* Wahrheitserkenntnis zur andern geführt wird, und « mit einem Triumph über Tod, Finsternis, Langeweile, Müdigkeit, Leere und Oede enden soll ».

Diese Ueberzeugung war es, die C. Kold den letzten Anstoss gab, sein Werk anzufangen, als er nach seiner Smyrnareise die Weltgeschichte Grundtvigs las.

Und diese Ueberzeugung kann man auch unter den neuen Erziehern finden.

Ein Engländer, Frederick Gould, fragt: « Was ist Geschichte? » und seine Antwort ist diese: « Es ist die Offenbarung oder die Bibel von der Menschen Pilgerschaft zum Edlen, zum Edleren, zum Edelsten, und von einer allmählichen *Befreiung, gleichsam wie durch ein Fegefeuer* von Grausamkeit, Krieg, Armut, Sklaverei, Krankheit, Unwissenheit. Deshalb ist der Rekord von Krieg, Sklaverei und Torheit kein wesentlicher und logischer Teil der Geschichte. Wenn wir Geschichte schreiben oder Jungen erziehen, müssen wir freilich auch die Tatsachen von Grausamkeit, Krieg und Armut erzählen. Aber wir müssen *das* nur, um zu beweisen, wie — eben inmitten dieses Fegefeuers — die Menschen in all ihren Stämmen und Völkern um eine bessere Ordnung und eine höhere Vernunft kämpfen. Die *Lehrer der Zukunft* werden die tragische Geschichte der Jahre 1914—1918 richtig darstellen. Sie würden unehrlich sein, täten sie es nicht! Sie werden sie darstellen *wie* ein Befreiungsdrama oder doch *wie das* einer teilweisen Befreiung von gewissen ökonomischen und politischen Uebeln und *wie* eine schmerzvolle Bewegung auf eine europäische und auf eine Weltgemeinschaft hin. »

Und er fügt hinzu, dass man im Geschichtsunterricht das tiefe *Bedürfnis nach Anschaulichkeit* kennen muss, und die *Notwendigkeit*, trockene, abstrakte Feststellungen zu vermeiden.

Seines Erachtens soll die gesamte Erziehung bestimmt sein durch die *Vorstellung*, die *religiöse* Vorstellung, vom Kampfe der Menschheit um die Schaffung von Ordnung, um die Erreichung des Edlen, Edleren, Edelsten trotz allen Fegefeuers von Krieg, Armut, Uebel und Elend.

Für sowohl Grundtvig und C. Kold — und alle grossen Erzieher der Vergangenheit — als auch für den modernen Erzieher ist also die Geschichte eine *ermutigende* Botschaft.

« Und diese Botschaft », sagt Fr. Gould, « in unserer Jugend auflodern lassen, *gerade das ist Erziehung.* »

Ich glaube auch, dass der grösste Erzieher *der* sein muss, dem diese Ermutigung am tiefsten und schönsten gelingt.

Für die Praxis.

Mit den letzten goldenen Blättern, die im Novemberwind sich langsam, wie zögernd, zur Erde fallen lassen, hat die Natur sich vom selten schönen Sommergewand dieses Jahres getrennt. Vom nebligen Draussen wenden sich die Augen nach einem gemütlichen und warmen Drinnen.

Auch dem Schulraum möchten wir etwas behaglicheren Charakter geben, ihn so gestalten, dass uns nicht bloss die karge Notwendigkeit aus ihm entgegentritt.

Doch wie können wir mit bescheidenen Mitteln ein wenig Schönheit, ein wenig Poesie an die kahlen Wände zaubern?